



Wissenschaftler aus der ganzen Welt trafen sich in Kanada auf dem „Farm Animal Well-Being“-Forum.

Strategien für mehr Tierwohl

Wissenschaftler aus der ganzen Welt trafen sich in Montreal zum 9. Boehringer Ingelheim „Farm Animal Well-Being“-Forum, um über weltweite Tierwohl-Standards zu diskutieren.

Im Juni dieses Jahres fand in Montreal, Kanada, das 9. „Boehringer Ingelheim Expert Forum On Farm Animal Well-Being“ statt. Diese Veranstaltung diente dem Austausch und der Diskussion neuer Erkenntnisse im Bereich der Tierwohlforschung. Teilnehmer aus aller Welt nutzen diese Gelegenheit, das Thema Tierwohl aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Im Anschluss an die Vorträge der internationalen geladenen Referenten fand auch ein Tierwohl-Workshop statt. Die Teilnehmer wurden hierzu in kleine Gruppen eingeteilt, um jedem die Möglichkeit zur Meinungsäußerung zu geben. Dabei wurde das Thema Tierwohl nicht nur aus der eigenen Perspektive der Teilnehmer diskutiert – auch die Sichtweise des Lebensmitteleinzelhandels, eines Verbrauchers, eines Landwirtes und eines Tierarztes wurden mit einbezogen.

Tierschutz aus unterschiedlichen Blickwinkeln

Prof. Wim Verbeke von der Universität Gent, Belgien, präsentierte den Teilnehmern einen Vortrag mit dem Titel: „Farm animal welfare through the eyes of key stakeholders versus consumers“ (Übersetzt: Tierschutz durch die Augen der wichtigsten Akteure vs. Verbraucher). Dabei beleuchtete der Wissenschaftler, dass diverse Interessengruppen im Agrarsektor unterschiedliche Ansichten zum Tierwohl für Nutztiere aufgrund ihrer persönlichen Motive, ihrer unterschiedlichen Werte, Normen und

Einstellungen, einschließlich des Einflusses der sozialen, wirtschaftlichen, technologischen, regulatorischen und politischen Kräfte haben. Bürger und Verbraucher fühlen sich schlecht informiert über Tierschutzfragen.



Sie glauben, dass Nutztiere leiden und behaupten, sie seien bereit, mehr für Veredelungsprodukte zu zahlen, wenn es dadurch den Tieren besser ginge. Die Hersteller der Veredelungsprodukte berichten von einem exakt entgegengesetzten Trend.

Das Konzept des Tierschutzes scheint allgemein als wichtig wahrgenommen zu werden, nur unterscheidet sich die wahrgenommene Bedeutung bei den verschiedenen Akteuren. Darum gibt es keine Pauschallösung. Tierschutznormen (Qualität und Nachhaltigkeit) werden immer wichtiger. Die Produkte, die unter bestimmten Labeln angeboten werden, werden entsprechend gekennzeichnet, dennoch bleiben die Marktanteile gegenüber denen von konventionell hergestellten Produkten eher klein. Trotzdem birgt die Behandlung von Fragen des Tierschutzes die Möglichkeit der Steigerung der gesellschaftlichen Legitimität der Nutztierhaltung und bringt Gewinnpotenzial insbesondere für Nischenmärkte.

Kann Tierwohl ökonomische Vorteile bringen?

Das Thema von **Dr. Tye Perrett**, Feedlot Health, Kanada, lautete „Welfare related benefits in health and economics are arguments a producer understands“ (Übersetzt: Tierwohl bezogene Leistungen in den



Bereichen Gesundheit und Wirtschaft sind Argumente, die ein Produzent versteht). Er zeigte in seinem Vortrag auf, dass die Nutztierhaltung ein bedeutender Zweig der Landwirtschaft ist, der einen bedeutenden Beitrag zum Wohlbefinden der Menschen leistet. Zudem wird durch die Tierhaltung eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen

befriedigt: Das Bedürfnis nach Nahrung. So gesehen ist das Wohlbefinden von Tieren und von Menschen bis zu einem gewissen Grad ein symbiotisches Verhältnis – das eine Wohlbefinden kann nicht ohne das andere existieren. Dr. Perrett machte deutlich, dass die Methoden zur Bewertung des Tierwohlniveaus sehr komplex sind und in einem weiten Spektrum variieren. Vom kompletten Anthropomorphismus bis hin zur Messung von physiologischen, neuroendokrinen Werten und Verhaltensparametern für die Produktion. Stetige Verbesserungen der Methoden basierend auf wissenschaftlicher Forschung sind sehr wichtig, sodass die gesamte Branche kontinuierlich das Tierschutz-/wohlniveau steigern kann.

Wenn die Verbesserung des Tierschutzes wirtschaftliche Vorteile für die Hersteller bietet, werden die Tierschutzvorgaben in der gesamten Branche breiter angenommen und schneller realisiert. Diese Situation ist ein starker Motivator, um die Thematik schnell umzusetzen. Um wirtschaftliche Vorteile bestmöglich generieren zu können, sind Verbesserungen im Hinblick auf die Morbidität, die Sterblichkeit, die durchschnittliche Tageszunahme, die Futtermittelverwertung und die Schlachtkörperqualität am effektivsten.

Transfer von Forschungsergebnissen

Prof. Cassandra Tucker von der UC Davis in den USA, stellte den Teilnehmern unterschiedliche Möglichkeiten vor, wie Forschungsergebnisse besser in die Praxis gelangen. Ihr Vortrag stand unter dem Motto „From the lab to life: taking research findings into the world“. Sie zeigte auf, dass wissenschaftliche Untersuchungen kategorisiert werden können in „Grundsatzfragen“, die dem Erwerb neuer Kenntnisse dienen und „angewandte“ Fragen, die eine direkte Verbindung zu praktischen

Problemen oder Herausforderungen in der heutigen Welt haben. Bei der Tierwohlforschung konzentriert sich Prof. Tucker auf die „angewandten“ Fragen. Sie zeigte in ihrem Vortrag vier verschiedene Wege auf, wie sie die Forschungsergebnisse in die Welt hinaus transportiert:

■ 1. Durchführung von Forschungsarbeiten über die Betriebe: ein epidemiologischer Ansatz. Beispiel: Auswertung von Mustern, wie Tiere auf konventionellen Höfen (Haltung, Management) gehalten werden und wie sie auf diese Umgebungen reagieren. Dieser Ansatz ist weit verbreitet.



■ 2. Durchführung von Forschungsarbeiten über die Betriebe: kontrollierte Experimente. Beispiel: Ab und zu werden kontrollierte bzw. Vergleichsstudien auf konventionellen Höfen durchgeführt. Dieser Ansatz

ermöglicht es, Fragen zu stellen, die eine größere Stichprobengröße erfordern als das, was bei vielen Forschungseinrichtungen zur Verfügung steht. Zudem findet man realistischere Bedingungen vor.

■ 3. Bereitstellung von Fachwissen für die Entscheidungsträger. Beispiel: Die Forschung ist zum Beispiel oft in die Entwicklung von Tierschutz-Audits innerhalb der Lieferkette, Industrierichtlinien über bewährte Praktiken und andere politische Entscheidungen eingebunden.

■ 4. Zusammenarbeit mit den Beteiligten: Produzenten, Tierärzte, verbündete Industrie und der Öffentlichkeit. Beispiel: Der Dialog mit Produzenten, Tierärzten, verbündeter Industrie und der Öffentlichkeit ist eine weitere Möglichkeit, Forschungsergebnisse in die Welt zu transportieren. Diese kann viele Formen des Engagements haben, beispielsweise Präsentationen, Interviews in den Medien, Artikel für die populäre oder landwirtschaftliche Fachpresse oder Höfe-Touren.

Einfluss von Stress und Schmerzen auf Immunität



Prof. Michael Ballou von der Texas Tech University, USA, widmete sich in seinem Vortrag der Frage des Einflusses von Stress und Schmerzen auf Immunität (englischer Titel: „Influence of stress and pain on immunity“). Es gibt unterschiedliche Managementprozeduren, die die Tiere auf vielfältige

Weise betreffen: Verbessertes Wohlbefinden der Tiere, Leistung, Produktqualität, Lebensmittelsicherheit und Landsicherheit. Leider verursachen einige dieser Managementprozeduren wesentlichen Stress oder vorübergehende Schmerzen. Stress wird generell in der Biologie in Verbindung mit Infektionskrankheiten gebracht; jedoch ist Stress eine natürliche physiologische Reaktion, die im Hinblick auf die Anpassung einer Behandlung/Haltung wichtig ist. Daher ist es paradox, dass Stress sowohl von entscheidender Bedeutung für die Anpassung der Tiere ist, aber auch das Risiko für Infektionskrankheiten unter bestimmten Umständen erhöhen kann. Die Art und der Grad der Belastung sind wahrscheinlich maßgeblich an der Gesamtwirkung auf das Immunsystem und das Risiko für Infektionskrankheiten beteiligt. Es besteht ein Bedarf an besseren, vom Management umgesetzten Strategien, die Stress und Schmerzen lindern und letztlich das Wohlbefinden der Tiere steigern. Warum sind Tiere „Gewohnheitstiere“? Aus dem selben Grund, weshalb Menschen auch Gewohnheitstiere sind: Der Mensch fühlt sich am wohlsten, wenn er einer Routine nachgeht. Es läuft darauf hinaus, grundsätzlich das Stresslevel nach unten zu steuern. Änderungen oder Unsicherheiten führen zu Kontrollverlust, sowohl beim Menschen, als auch beim Tier und stehen somit dem Tierwohl entgegen.

Mehr Tierschutz durch „Big Data“?

Über die Möglichkeiten, mit „Big Data“ den Tierschutz auf Milchviehbetrieben zu verbessern, referierte **Prof. David Kelton** von der University of Guelph in Kanada (englischer Titel: „Can Big Data help improve animal welfare on dairy farms?“). Während wir im Allgemeinen von „Big Data“ im Kontext großer Bevölkerungs-Informationsquellen aggregiert in der sogenannten Cloud sprechen, stehen wir dank der Weiterentwicklung der Sensortechnik in der Nutztierhaltung nun vor "Big Data"-Herausforderungen und Chancen für Milchviehbetriebe. Ziel dabei soll sein, große Datenmengen zu Verbesserung des Tierwohls zu nutzen – hierauf hat sich der Fokus vieler Milchqualitätssicherungsprogramme verschoben. Schlüsselschwerpunkte sind Erkrankungen wie Lahmheit, Mastitis oder auch Verletzungen. Eine frühere Erkennung und Intervention von Lahmheit und klinischer Mastitis könnte nicht nur dazu dienen, das Tierwohl und den Tierschutz zu erhöhen, sondern es bieten sich weitere Vorteile, wie eine Verringerung



der Verwendung von Antibiotikabehandlungen. Die Erkennung des Lahmens könnte durch die Verwendung von Kraftmessplatten, Beschleunigungsmessern, Kameras und Melkintervallen (in automatische Melksysteme) erreicht werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Lösungen für diese Probleme nicht aus der Sensoren-Entwicklung kommen, sondern von Eingaben vieler verwendeten Sensoren mit kombinierten Entscheidungsalgorithmen entstehen werden. Voraussetzung für die Anwendung von solchen Lösungen ist die Datenerfassung, Übertragung, Speicherung und die Sicherheit der Daten.

Tierschutz-Soziale Dilemma beim Verbraucher

Prof. Hans van Trijp von der Universität Wageningen in den Niederlanden beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem Thema „Compromise products to encourage animal friendly consumption“. In vielen Ländern wird der Tierschutz immer mehr zu einem Anlass der Besorgnis bei den Verbrauchern – insbesondere in Europa. Interessanterweise, und das trotz der Äußerung dieser Bedenken von Verbrauchern in Umfragen, bleibt der Marktanteil nachhaltiger Produkte, einschließlich Tierwohl-Produkte, niedrig, aber mit erheblichen Unterschieden zwischen den einzelnen Ländern und (tierbezogenen) Produktkategorien. Erstens ist es Tatsache, dass die Nachfrage auf der Verbraucherseite „latent“ ist, dass die Mehrheit der Verbraucher aber nicht unbedingt die Bereitschaft zum Kauf von verbesserten Tierwohlprodukten hat. Die Marketing-Theorie besagt, dass sich bei einer differenzierten Nachfrage auf dem Markt „automatisch“ perfekte Märkte einstellen und die Vorteile der Spezialisierung nutzen würden. Im Zusammenhang mit Fleischprodukten wird dies (noch) nicht im hohen Maß gesehen. Soziale Dilemmas stellen Konflikte zwischen kurzfristigen persönlichen Interessen auf der einen Seite und langfristigen gesellschaftlichen Interessen auf der anderen Seite dar. Die Analyse der sozialen Dilemmas beim Tierschutz deutet darauf hin, dass verschiedene Ansätze zur Milderung solcher Dilemmas beitragen könnten. Dazu gehören die Erhöhung der Mindeststandards auf Ebene der Industrie/der Betriebe (um Wettbewerbsgleichheit sicherzustellen) und die Erhöhung der Transparenz und Vertrauenswürdigkeit des Sektors durch Produktkennzeichnungen, was wiederum zu einer erhöhten Differenzierung auf dem Markt führt.





Öffentliche Akzeptanz der Landwirtschaft

Crystal Mackay von der Marketing Agentur Farm & Food aus Kanada stellte

ihre Erfahrungen aus der Öffentlichkeitsarbeit vor (Titel des Vortrags: „The importance of social license in agriculture“). Von Anfang an haben Landwirte ihre Familien ernährt, sowie Gemeinden und die ganze Welt. Als Mackays Urgroßeltern in der Landwirtschaft tätig waren, hatten die meisten Menschen eine Verbindung zur Landwirtschaft und verstanden, wo ihr Essen herkam. Die Verbraucher kannten die Landwirte, hielten sie für vertrauenswürdig. Das hat sich bis heute sehr stark geändert. Nun haben wir eine Ära der radikalen Transparenz und der steigenden Anforderungen. Eine Studie von Farm & Food zeigt, dass 93 % der Befragten kanadischen Verbraucher nur wenig oder nichts darüber wussten, wo ihre Nahrung herkommt – jedoch ihr Interesse, mehr zu wissen, nie höher gewesen ist. Deshalb bekommen NGOs eine Menge Aufmerksamkeit, wenn sie über die Tierhaltung berichten oder ungenaue bzw. beängstigende Daten über die Herkunft der Lebensmittel präsentieren. Im Vergleich zu anderen Teilen der Welt genießen kanadische Bauern noch einen verhältnismäßig guten Grad des Vertrauens in der Öffentlichkeit. In Großbritannien und den USA wurde das Vertrauen der Öffentlichkeit in Nahrungsmittelsysteme erodiert, durch gut organisierte und durch Drucktaktiken finanzierte Interessenvertreter sowie durch negativ berichtende Medien – beide Seiten erhalten immer mehr Schwung in Kanada. Der Verlust des öffentlichen Vertrauens kann zu einer Wiedereinführung von verschärften Regularien führen, die schwierigere Marktzugänge nach sich ziehen und den potenziellen Verlust von Kunden bedeuten können. Um das zu verhindern, müssen alle Beteiligten über ihre Praktiken transparent und offen berichten. Es erfordert eine langfristige Vision und eine deutliche Bindung von Ressourcen über die gesamte Branche hinweg, um das zu erreichen. Jeder Interessenvertreter - vom einzelnen Landwirt bis hin zum CEO des größten Lebensmittelunternehmens muss in das Vertrauen der Öffentlichkeit und die öffentliche Akzeptanz investieren.

Tierschutz-Audits in der Milchproduktion

Der Titel des Vortrags von **Jennifer B. Walker**, der Firma Dean Foods Co. aus den USA lautete „Living up to consumer expectations – Animal welfare audits in dairy, the new normal“. Sie machte deutlich, dass egal ob Prüfung, Auswertung oder Zertifizierung genannt – ein Nachweis zur Einhaltung eines

gewissen Standards durch verschiedene Programme zählt heute zur Realität. Und zwar für alle Beteiligten in der Nahrungsmittelproduktion und der Lieferkette. Es ist Tatsache, dass die Tierwohldebatte im Rahmen bestimmter Tier(haltungs)-Segmente bereits seit Jahren Thema ist, während die Milchindustrie bis vor kurzem davon „verschont“ blieb. Die Umsetzung von mehr Tierwohl erfordert, dass verstanden wird, was die Verbraucher und Kunden wollen. Aber am wichtigsten ist es, dass Betreuungspersonen auf den Höfen geschult und gefördert werden, um das Wohlergehen der Milchkühe zu verbessern.

Laut Walker hängt der Erfolg von der Fähigkeit ab, den Verbrauchern zu versichern, dass die Landwirte ihre Sache richtig machen und von ihrer Fähigkeit, dies zu beweisen. Die Landwirtschaft muss bereit sein, die derzeitigen Praktiken zu überdenken und zu diskutieren. Während viel von dem, was Landwirte heute tun, vertretbar und akzeptabel für die Öffentlichkeit ist, muss die Branche anerkennen,

wo Verbesserungen erforderlich sind und offen für Veränderungen sein. Nur so entsteht ein transparenteres System.

Dabei seiem laut Walker Geduld und Empathie der Schlüssel in der Kommunikation. Dies ist wichtig, um den Verbrauchern die Fakten klarzumachen und sie wieder dem landwirtschaftlichen System und den Landwirten

näherzubringen. Einer der ersten Schritte zum Aufbau von Vertrauen ist die Transparenz. Dies wurde von der Fleischindustrie durch externe Audits erfolgreich durchgeführt. Wenn es um die Entwicklung der Tierschutz-Audits geht, gibt es vier Grundmotivationen: Risikominderung, Erstellen eines Puffers, Entwicklung eines Marktvorteiles und Verbesserung des Tierschutzes. Die Ergebnisse des Prozesses bleiben abzuwarten. Sie sollen nur dazu dienen, das Tierwohl zu fördern und zu schützen, und die erforderliche Verantwortung anzunehmen.

Was bleibt festzuhalten?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Veranstaltungen wie das „Farm Animal Well-Being Forum“ wesentlich dazu beitragen, das Thema Tierwohl und die unterschiedlichen Blickwinkel besser zu verstehen und neue Ansätze für die weitere Arbeit in Wissenschaft und Praxis mitzunehmen – zum Wohle der Rinder!

Dr. Sophia Schulze-Geisthövel, Referentin für Tiergesundheit, Deutscher Bauernverband e. V.

